

Da ich gerade von Kaisers Geburtstag spreche, möchte ich doch auf den seltsamen Widerspruch hinweisen, daß dieser Tag von der Geschäftswelt allgemein als Werktag behandelt wird, während ihn unsere wichtigste Verkehrsbehörde, die Post, als Feiertag ansieht. Sollte da nicht ein Kompromiß in irgendeiner Form möglich sein?

Auch eine Kommunalfrage, die an dieser Stelle Interesse erregen dürfte, beschäftigte kürzlich die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung. Es handelte sich darum, bei der Anschaffung eines Desinfektionsapparats einen solchen zu wählen, der eventuell auch für die Bücher der städtischen Bibliothek benutzbar ist. Bei dieser Prüfung entsprach der von der Firma Lautenschläger in Berlin hergestellte Apparat mit Formalindämpfen nach Rubner allen Anforderungen. Nachdem die erforderlichen Mittel durch den Etat zur Verfügung gestellt waren, wurde ein solcher Apparat beschafft und eingebaut; die Notwendigkeit, Bücher zu desinfizieren, war bereits anerkannt. Der Leiter des städtischen Untersuchungsamtes für ansteckende Krankheiten hat in den Jahren 1910/11 Versuche mit der Desinfektion von Büchern, insbesondere auch mit solchen aus der Charlottenburger Volksbibliothek unternommen, die zu dem Ergebnis geführt haben, daß in dem neuen Apparat Bücher einwandfrei desinfiziert werden können, ohne daß sie irgendwie beschädigt werden. Die Kosten einer Bücherdesinfektion belaufen sich auf 9 M. Der Magistrat führt aus, daß er derartige Desinfektionen nur nach Bedarf vornehmen lassen will. In einen Korb lassen sich bei der Desinfektion etwa hundert Bücher einpacken; die Kosten hierfür betragen ungefähr 2 M für den ersten Korb und 1 M für den zweiten Korb.

Zwei interessante Dokumente mögen den Siegeszug der technischen Wissenschaft gegenüber der klassischen illustrieren:

Um dem Mangel an naturwissenschaftlicher und technischer Literatur in der Berliner königlichen Bibliothek abzuwehren, haben jetzt Verhandlungen zwischen dem Generaldirektor der Bibliothek, Erzellenz Harnack und dem Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure stattgefunden. Der Generaldirektor ist bereit, den Wünschen des Vereins deutscher Ingenieure entgegenzukommen und dieser Literatur eine ihrem Umfang und ihrer Bedeutung angemessene Vertretung zu sichern. Es muß nun zunächst ein genaues Urteil über die bestehenden Verhältnisse gewonnen werden. Das kann nur durch eine in gründlichem Maße naturwissenschaftlich-technisch durchgebildete Hilfskraft geschehen. Sie ist aber in der Bibliotheksverwaltung, welche ausschließlich aus Beamten mit philologischer Vorbildung besteht, nicht vorhanden. Erzellenz Harnack erklärte sich nun bereit, einen vom Verein hierfür vorgeschlagenen Ingenieur als Assistenten anzustellen. Der Verein wird auch einen Beitrag bis zu 2000 M als jährlichen Zuschuß zu dem Gehalt des Assistenten leisten. Als Dauer für die Beschäftigung desselben werden zwei bis drei Jahre in Aussicht genommen.

Noch charakteristischer erscheint die folgende Mitteilung:

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten veröffentlicht unterm 13. Januar 1912 einen Erlaß betreffend die Befähigung zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst bei der königlichen Bibliothek zu Berlin und den königlichen Universitätsbibliotheken. Während bisher die Bibliothekarslaufbahn nur solchen Personen geöffnet war, die die theologische, juristische, ärztliche oder philologische Staatsprüfung bestanden hatten, sind fortan die Diplomingenieure diesen Personen gleichgestellt. Diese Neuregelung entspricht einer Eingabe des Verbandes deutscher Diplomingenieure an das genannte Ministerium und bedeutet einen neuen Schritt auf dem Wege der

rechtlichen Gleichstellung der Diplomingenieure mit den alten akademischen Berufen.

* * *

Im Nachlaß des langjährigen Mitarbeiters der »Bosstischen Zeitung«, Ludwig Pietsch, haben sich eine große Anzahl von Notizen, Korrespondenzen usw. gefunden, die für das literarische Leben seiner Zeit von Interesse sind, ebenso ein vollständiges Tagebuch. Die Veröffentlichung des letzteren soll auf Wunsch des Toten nicht erfolgen.

Joseph Ettlinger hat, wenn er auch fern von Berlin gestorben ist, seine Lebensarbeit hier vollbracht, so daß er wohl an dieser Stelle Erwähnung verdient. Er gehörte zu der leider in Berlin nicht allzu häufigen Art von Schriftstellern, die ihre Aufgabe in der treuen Erfüllung selbstgewählter Pflichten sehen und die so beliebten Anpreisungen auf Gegenseitigkeit andern überlassen. Der rastlos Tätige hat bis zum vorigen Jahre das von ihm gegründete »Literarische Echo« redigiert. Daneben ist er als Übersetzer und Herausgeber verschiedener Bücher hervorgetreten, und schließlich hat er als Vorstandsmitglied der »Freien Volksbühne« tätigen Anteil an einer großen sozialen Kulturarbeit genommen.

Zu meiner Berliner Weihnachtsstatistik ist mir nachträglich noch eine Zuschrift zugegangen, die sich in Punkt 1 bis 5 wesentlich mit den früheren deckt, unter 6 aber eine Bemerkung enthält, die ich hier zitieren möchte:

»Durch Aufstellung von Zeitungskiosken wird den Sortimentern der Einzelverkauf von Zeitschriften radikal vernichtet. Verkauf von Kursbüchern nimmt ab!«

Die neueste Blüte Berliner Kultur sei endlich an dieser Stelle noch nach einer Lokalkorrespondenz zitiert:

»In den Auslagen aller besseren Papierhandlungen ist jetzt ein Abreibblock zu sehen, auf dessen Streifenband die Inschrift prangt: »Dichterzitate«. Man glaubt zuerst einen Kalender vor sich zu sehen, wird aber alsbald, nicht ohne eine gewisse Beschämung zu empfinden, eines Besseren belehrt. Diese Zitate aus der Weltliteratur sind auf einem gräulich schimmernden Faserpapier gedruckt, dessen Wesensart jeden Zweifel an seiner Bestimmung ausschließt. Der findige Unternehmer will auf diese etwas merkwürdige Weise die Kunst ins Volk tragen und das Studium der Klassiker zu einer besonderen »Bequemlichkeit« machen. Wenn man die Sache auch noch so leicht nimmt und komisch wirkende Proteste vermeidet, so handelt es sich doch hier um eine ganz ungewöhnliche Geschmacklosigkeit. Dante, Shakespeare, Goethe auf Gesundheitspapier gedruckt, das ist ein starkes Stück.«

Franz Ledermann.

Die internationale Statistik der geistigen Produktion.

Zehnjährige Übersicht 1901—1910.

(Übersetzt aus »Le Droit d'Auteur« Nr. 12 vom 15. Dezember 1911.)

(Schluß zu Nr. 37, 38, 39, 40, 41, 42 u. 43 d. Bl.)

Schweiz.

Die Nationalbibliothek in Bern hat den Auftrag, alle Dokumente zu sammeln, die sich auf das literarische, politische und soziale Leben des Landes seit Neuerrichtung des Bundes im Jahre 1848 beziehen. Nun, die nachfolgende Übersicht der neuen Erwerbungen dieser Bundesbibliothek zeigt für das Jahr 1910 ein normales Wachstum, während die Erhöhung der Ziffern im Jahre 1909 vor allem in einer ausnahmsweisen Zuwendung von 6000 Broschüren ihren Ursprung hat: